

# Dresdner Volkszeitung

Postfach 100, Dresden, Nr. 20813.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Kontakto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementpreis einschließlich Frangobrief monatlich 2 00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 6 00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 9 00 M.

Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 201. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 201. Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Inseratenpreis: die 7 gespaltene Nonpareilzeile 50 Pf., darauf 40 Prozent Teuerungszulage, bei Familienanzeigen die Zeile 60 Pf. (ohne Zuschlag). Inserate sind im Voraus zu bezahlen. Eine Verpfändung zur Aufnahme an vorgetriebenen Tagen kann nicht übernommen werden. Für Briefrücklegung 20 Pf.

Nr. 219.

Dresden, Montag den 22. September 1919.

30. Jahrg.

## Der spartakistische Popanz.

„Die Spartakisten kommen!“ Schläu und berechnend haben die Spartakisten diesen Schreidrus so lange provoziert und sogar selber ausgestoßen, daß dadurch in weiten Volkskreisen eine geradezu auffallende Angst erzeugt worden ist. Bewußt: da und dort sind auch Putzide entstanden. Einige Male waren sie sogar als „Generalabrechnung“ für ganz Deutschland pompös angekündigt. Aber es blieb überall bei den Versuchen. Die zum Schutze der Republik organisierten Kräfte sind seitdem besser, stärker und zuverlässiger geworden. Schon deshalb allein ist übertriebene Sorge überflüssig.

Jeder bisherige Putz hat nun gezeigt, daß Stämper sich angesettelt hatten, daß den Putzschritten die höhere Organisationsfähigkeit, jede Großzügigkeit, ja sogar jede Ueberläufigkeit über die Kalendertage hinaus fehlt. Es fehlen ihnen auch fähige Kräfte, die größere Aktionen zu leiten imstande wären, es fehlen ihnen auch die Kräfte, die mutig genug wären, offen und mit ihrem ganzen Ich für ihre Gewaltaktionen einzutreten.

Stämperhaft wie die Putzide, waren auch die „Anfänge zur allgemeinen Weltrevolution“ organisiert, die wie in Braunschweig, München usw. „vorgeht“ losgebrochen waren. Führer waren meist keine da, eine Handvoll Desperados wählten Mut (am falschen Ende freilich), die Führer aber hielten sich im Hinterhalt.

Über den 9. November hat deutlich gezeigt, daß die Führer selber auf den Plan treten müssen, wenn ein Werk gelingen soll. Und auch damals wäre es nicht gelungen, wenn nicht außer den Arbeitern usw. weiteste Volkskreise mit diesen Führern und ihrem Tun sympathisiert, wenn sie nicht mitgemacht hätten.

Wo aber sind die Führer bei den Putzschritten? In den Mansfeldern! Nicht ein einziger von ihnen hat bisher so viel Mut gezeigt, wie sie ihn von ihren Massen verlangen. Stets liegen sie eine aufgebeulte Menge, unter die sich dann allerlei Gesindel mischte, die nötige „Arbeit“ verrichten und dann, wenn diese Erfolg hatte — einen lokalen Erfolg, nie einen allgemeinen! — kamen sie ans Licht und übernahmen die Führung oder richtiger: Die gutbesetzten Führerposten. . .

Und wo sind die weitesten Volkskreise, die außerhalb der unabhängigen Arbeiterklasse mit den Gewaltpostulaten sympathisieren? Wo?

Schon diese Fragen allein bergen die Antworten in sich. Dazu kommt ein anderes: Bisher haben die Putzschritte trotz gewaltiger Kraftanstrengung und fabelhafter Geldmittel noch nirgends vermocht, mehr als lokale Erfolge zu erzielen. Gätten sie auch nur den zehnten Teil der Kräfte, die sie sich zumuten oder die ihnen von Angsthaften angeboten wird, hätte es ihnen ein leichtes sein müssen, den Brand auf die weiteste Umgegend des jeweiligen Brandherdes auszudehnen. Aber Magdeburg blieb ruhig, als es in Braunschweig rumorte und umgekehrt, ebenso wie es in Dresden, Chemnitz, Plauen, Weidau ruhig blieb, als man in Leipzig vorübergehend die Dinge auf den Kopf stellte und sich einbildete, die Weltrevolution sei da. Hundert ähnliche Beispiele aus Berlin, Gumburg und andern Gegenden zeugen davon, daß es eben nur ein Häuflein entschlossener Desperados ist, das da und dort sich vorübergehend maufsig machen konnte.

Und die Folge? In ganz Deutschland luden sich die Spartakisten ins Häuflein, daß es ihnen trotz ihrer Armlosigkeit gelungen ist, überall eine fatalistische Angst vor dem Spartakismus zu erzeugen. In manchen Kreisen ist diese so groß, daß man an den ungeschickten Radfahrer erinnert wird, der, weil er noch nicht fahrhücker ist, beim Entgegenkommen von Wagen und Autos herabgewirrt und verpöbel wird, daß er, trotzdem viel Platz zum Ausweichen ist, geradewegs in die Wagen hineinfährt. Erst hinterher sieht er, daß er ja bequem hätte ausweichen können, das Unglück bei nur einem Auspassen hätte verhindern können.

Dann noch eins: Man lese doch die Zeitungen aufmerksam. Bewußt: Die Meldung eines Streiks wirkt immer beunruhigend. Aber ist es denn noch immer nicht aufgefallen, daß schon seit mehreren Wochen den Streikführern kein „richtiggehender“ Streik mehr gelungen ist? Doch vielen Hunderttausenden von Arbeitern die ewige Lust am Streifen völlig vergangen ist? Doch schon eine große Reihe von „Weglegenarbeiten“, die noch bis zum Juli stets zum Anlaß eines Protest- oder Sympathie-Streiks mißbraucht wurden, vorübergingen ohne Streik?

Freilich: an Versuchen hat's da und dort nicht gefehlt — aber selbst hier nur ein geschlossenes Häuflein energischer, einschüchter Arbeiter den Streikwütigen entgegenstellte, blieb es eben beim Versuch. In der Hauptfache wegen der Energie dieser, die das Streifen seit bekommen hatten.

Und weshalb hatten sie es satt bekommen? Weil sie am eigenen Leibe gefühlt, daß sie mit den bisherigen Streiks immer nur die Wirtschaftslage verschlimmert, mithin ihre eigene Lage und die ihrer Volksgenossen verschlechtert hatten, selbst dann, wenn sie sich ein paar Mark Zulage hatten erkämpfen können.

Seitdem die Hausfrauen für ihr Geld wenigstens wieder etwas kaufen können, seitdem die schlimmste Zeit der schlimmsten Not einigermaßen überstanden ist, bewahren auch die Frauen ihren Männern täglich aufs neue, daß die wilden

Streiks den Volksmassen nur schaden und nichts nützen! Sie wissen nur zu gut, daß durch einen Streik weder Kohlen noch Kartoffeln ins Haus kommen.

Und dann vor allen Dingen: Wer sind die, die zum Streik aufrufen?

Darüber haben die Arbeiter endlich nachzudenken angefangen. Denn gar zu oft sind in den letzten Monaten hervorragende Streikführer als zweifelhafte Gesellen entlarvt worden. Seitdem Emil Barth, der oberste der Generalsekretäre, als vielfacher Stillschleppersverbrecher entlarvt, seitdem über eine ganze Reihe seiner radikalsten Kumpane ellenlange Vorstrafenregister mit „dicken“ dunklen Punkten veröffentlicht worden sind, haben die Arbeiter angefangen, sich die Streikführer mal unter die Lupe zu nehmen.

Die bisher andré zum Streik aufrufen, werden sicher im Winter nicht frieren, haben sicher die steller voll „Hamsterware“, die aber streifen sollen, haben ebenso leere Keller wie Hände.

Im ersten Anstich der Streikzeit, als noch manches drunter und drüber ging, ist auch das übersehen worden. Jetzt aber sehen sich auch die bisher allzu vertrauensfertigen Arbeiter solche Streikpostulaten etwas genauer an und fragen sie: Was hast du bisher für uns getan? Zeige uns deine Papiere, damit wir wissen, mit wem wir es zu tun haben. Wo hast du bis November 1918, als es noch gefährlich war, Sozialist zu sein?

Wisher war es auch einem Häuflein rüchichtsloser Draufgänger möglich, mit den Häufen und gewaltiger Großmäuligkeit große Arbeitermassen einzuschüchtern. Das hat aufgehört. Die Arbeiter haben sich wieder auf ihre Würde besonnen. Sie lassen sich nicht ohne weiteres mehr von jedem unreifen Wurschen, wie es eine Heilung Brauch war, von der Arbeit abhalten und haben den Wert des festen Auftretens schätzen gelernt.

Den Gewalthebern aber, die bisher mit und ohne Waffen Reden hüllten, Fabrikern, Schloßern und arbeitstreuende Arbeiter überzumpelten, ist auf andre Weise das Streifen vererbt worden: Seitdem sie sehen, daß wieder geschäftigt wird, wer arbeiten will, daß bestraft wird, wer streik droht oder Gewalt anwendet, daß eingesperrt wird, wer die junge Republik roh angreift, ist ihnen das Streikbegehren nicht mehr kurzweilig, nicht mehr eintätiglich und nicht mehr gefährlos genug. Hunderttausende von Arbeiterfrauen aber freuen sich darüber — um ihrer und ihrer Kinder willen.

Man sieht: Was ist die Zukunft trotzdem noch nicht, aber u n ö t i g e Sorge vor Spartakus und seinen Freunden ist ihr recht nicht angebracht. Jedes Zeichen von Angst, das man diesen Herrschaften gegenüber zeigt, stärkt nur ihre Position und das haben sie doch weiß Gott nicht verdient.

## Weltkriegsmacher.

In Wien erscheint soeben ein Buch über Die Schuld am Weltkrieg, das mehr Aufsehen erregen dürfte als irgend eine der zahlreichen Schriften über das gleiche Thema seit der berühmten Denkschrift des Fürsten Njadowitsch. Es heißt: Das Wiener Kabinett und die Entscheidung des Weltkrieges und ist mit Ermächtigung der deutschösterreichischen Regierung von Dr. Robert Geck auf Grund amtlicher Unterlagen herausgegeben (Verlag von R. W. Seidel in Wien). Wir gaben in der Sonnabendnummer bereits einen Auszug.

Das Buch bringt den, wie es scheint, vollkommen schlüssigen Beweis, daß der Weltkrieg eigentlich nur von einem einzigen Wonne „gemacht“ worden ist, dem damaligen k. u. k. Minister des Auswärtigen, Grafen Berchtold, und daß die gesamte damals regierende Staatsmannschaft des Deutschen Reiches dabei eine Rolle gespielt hat, deren man sich als Deutscher schämen muß, wenn man auch sagen darf, sie habe die Katastrophe nicht absichtlich herbeigeführt.

Das ganze dreihundertwölf Seiten starke amtliche Buch ist ein einziger Beweis dafür, daß Graf Berchtold auf den Weltkrieg hinarbeitete und daß Deutschland sich von ihm in das blutige Chaos hineinzulassen ließ wie das Kalb zur Schlachtkamp.

Den Krieg gegen Serbien setzte Graf Berchtold schon in einer Wiener Kabinettsitzung vom 7. Juli durch. Schon damals wurde beschlossen, den Serben Bedingungen zu stellen, die sie nicht annehmen konnten, sich auf keinen Fall mit einem unblutigen Erfolg zufriedener zu geben, sondern unter allen Umständen den Krieg gegen Serbien zu führen.

Diesen Beschluß setzte Graf Berchtold unter dem Hinweis auf Deutschland durch, wobei er den Anschein zu erwecken verstand, als ob man in Berlin mit keinem Vorhaben vollkommen einverstanden sei. In Wirklichkeit aber hatte man in Berlin nur eine jener blödsinnig heretotischen Erklärungen der unentwundenen Bundesstreue abgeben, aus der in der kritischsten Periode der Weltgeschichte die ganze Berliner Regierungswirtschaft bestand. In Berlin hatte man keine Ahnung davon, daß man sich in Wien mit diplomatischen Erfolgen nicht mehr zufrieden geben wollte, sondern mit Gewalt auf den Weltkrieg hinsteuerte. Den besten Beweis für diese erstaunliche Tatsache liefert ein Telegramm Wilhelm II. vom 28. Juli, das die serbische Antwort auf die österreichische Note

## Das Urteil eines Sachverständigen.

Schöpflin über die Offiziersfrage und den Fall Reinhard.

Genosse Georg Schöpflin, der als Gouverneur von Berlin reiche Gelegenheiten hatte, praktische Erfahrungen über die neue Militärorganisation zu machen, hat jetzt die Leitung des Kaiserlichen Volksfreundes übernommen und schreibt dort über die Fragen, die jetzt so weite Kreise bewegen:

„Der Ruf: Fort mit allen monarchisch gesinnten Offizieren! ist leicht erhoben, aber durchzuführen ist er heute einfach nicht, es sei denn, wir wollen Spartakus und andern Leuten eine unabhängige Freude bereiten. Daß sich die Regierung in Bezug auf die Gewährleistung der lebensnotwendigen Ordnung, sofern das mit Waffengewalt geschehen muß, nicht auf die Arbeiter und Bürger schleißen und vor allem sofort sitzen kann, haben uns überzeugend die Erfahrungen gelehrt. Die bewaffneten Vereine, die wir anfanglich demobdern konnten, mit ihren selbstgewählten Führern sind keine brauchbaren militärischen Formationen. Wenn Genosse Kossel Offiziere deshalb nicht über die Alltagsdinge lassen will, weil sie sich nicht schnell eine andre Ueberzeugung anzueignen vermögen, so erklärt sich das aus der ganzen Situation. Der aber nachgewiesenenmaßen im gegenrevolutionären Sinne tätig ist oder sich äußert, wie es Herr Reinhard nachgefolgt wird, für den darf kein Plog mehr bei der Gruppe sein, sonst verliert binnen kurzem die Regierung jegliche Autorität. Wir wissen auch genau, daß es genug monarchisch gesinnte Offiziere im Dienst gibt, die des Grades unserer Lage sich voll bewußt sind und es als Pflicht des Offiziers bezeichnen, treu hinter der Regierung zu stehen, weil sonst das Chaos kommen kann, das uns alle ins tiefste Unglück stürzen würde. Darum muß man in geeigneten Fällen gegen ergebene Offiziere einschreiten, durch ihre Entfernung ein Beispiel statuieren. Das geht und wird eine gute Wirkung haben. Im übrigen haben auch wir die Auffassung, daß in unsern Kreisen die Herabwürdigung der Offiziere eine bereits schädlich hohe ist. Bewußt, wir sollen mit scharfen Augen sehen und auch wenn nötig mit Kritik und Warnung nicht zurückhalten. Aber wir sehen auch, wie unter dem Einfluß der Tagesstimungen manche unserer Parteigenossen und Genossen „es Guten zuviel tun und schweren Schaden anrichten: in der Arbeiterklasse und in der Gruppe. Wir können den Ausführungen des Genossen Kossel im Dresden im allgemeinen zu und freuen uns über die rüchichtslose Offenheit, mit der er seine verantwortungsvolle und schwere Politik verteidigt und behauptet.“

## Rußlands Friedenswille.

Stockholm, 22. September. Die Sowjetregierung in Petersburg bevollmächtigt, laut einer Meldung aus Helsinki, die Volkskommissare, Friedensverhandlungen mit den Entente-mächten auf der Basis der von diesen aufgestellten Bedingungen einzuleiten.

mit naiver Freude als das Ende jeglicher Kriegsgefahr begrüßt. Das ist mehr als man erwarten konnte. Ein großer moralischer Erfolg für Wien. Damit fällt jeder Kriegsgrund fort.“ Und gleich darauf eine Anweisung an Bethmann-Hollweg, damit (mit der Antwort Serbiens) sei ein Kriegszustand natürlich nicht mehr vorhanden. Der arme Mann — er wußte nicht, was ihm geschah!

Es folgen nun die drei Tage des Irrens bis zum Kriegsausbruch am 1. August. Als der einzige, der den Kopf noch nicht verloren hat, erscheint Sir Edward Grey, der am 29. Juli seinen Vorschlag einer Unterabteilung zu vieren (Deutschland, Frankreich, Italien, England) wiederholt. Deutschland rät — offenbar noch immer in Unkenntnis der bereits feststehenden Wiener Beschlüsse — den Wienern dringend, den englischen Vermittlungsvorschlag anzunehmen. Die Antwort läßt auf sich warten, und dadurch erstarkt in London der Eindruck, in Berlin meine man es mit der Unterabteilung des englischen Vorschlags nicht euerlich, sondern intrigiere heimlich gegen ihn. Tatsächlich liegt aber der Fort des Widerstandes in Wien.

Inzwischen folgt die russische Mobilisierung, und das weitere kennt man. Berlin begann jetzt aus bloßer Todesangst Kriegserklärungen nach allen Seiten zu speien, obwohl es, was gleichfalls aus den neuen Veröffentlichungen hervorgeht, schon damals wußte, daß Italien den Dreibund verlassen, England den Krieg an der Seite Russlands, Frankreichs und Serbiens führen werde. So kopflos war alles, daß die Hauptmasse der österreichischen Truppen noch gegen das kleine Serbien bewegte, als das Ringen mit dem russischen Koloss schon begann. Die großen Anspannungen der „russischen Daimoniale“ werden daraus erklärlich.

Die österreichischen Veröffentlichungen werden die Welt noch lange beschäftigen. Sie bestätigen den Satz, daß die Weltgeschichte das Weltgericht ist. Die Weltgeschichte und nicht der hohe Rot der Entente, der den Glauben an die moralische Schuld der Berliner Machthaber verflüchtete. Die Schuld des deutschen Volkes, für die es jetzt so entsetzlich büßen muß, ist schwer. Sie besteht darin, eine so entsetzlich Unablässigkeit an der Spitze des Reiches gehabt zu haben. Wir dürfen müssen uns an die unerbittliche Wahrheit gewöhnen. . .

Deutschland nicht aus verbrecherischer Absicht in den Krieg gegangen ist, sondern aus Dummheit.

### Der Hauptschuldige.

Wenn wir die österreichischen Veröffentlichungen über den Ausbruch des Weltkrieges genauer betrachten, so ergibt sich, daß der Hauptschuldige der Graf Berchtold war, der noch heute mit seinem Kaiser Karl in der Verbannung lebt, ohne daß die Entente bis heute seine Auslieferung gefordert hätte.

Die Absicht ging dahin, mit Bulgarien zu einem engen Einvernehmen zu kommen und auf diesem Wege vielleicht auf Serbien und Rumänien einen Druck auszuüben. Darüber war eine Denkschrift ausgearbeitet worden, die, als der Nord von Sarajewo sich ereignete, bereits fertig vorlag.

Das ergibt sich besonders aus einer Unterredung, die der deutsche Botschafter in Wien, Herr v. Tschirschky, mit dem Grafen Berchtold hatte, und in einer Warnung des Unterstaatssekretärs Zimmermann, an Serbien keine demütigenden Forderungen zu stellen.

Die Zustimmung der Berliner Diplomatie ist vom Grafen Berchtold sofort in perfider Weise mißbraucht worden, indem er im Ministerrat vom 7. Juli dafür eintrat, „Serbien durch eine Strafkolonie für immer unschädlich zu machen“.

1. daß alle Verianmelten eine künstlich raiche Entschreibung des Strafbuches mit Serbien im zugehörigen oder friedlichen Sinne wünschten, 2. daß der Ministerrat bereit sei, sich der Ansicht des königlichen ungarischen Ministerpräsidenten anzuschließen, wonach erst mobilisiert werden solle, nachdem konkrete Forderungen an Serbien gerichtet und diese alle zurückgewiesen seien, sowie ein Ultimatum gestellt worden sei.

Ein weiterer Abdruck des Notbuches umfaßt den Zeitraum von der Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien, vom 28. Juli, bis zur Kriegserklärung Deutschlands an Rußland am 1. August.

Hier ist von besonderer Bedeutung ein nochmaliger englischer Versuch, eine Weltkrise zu vermeiden. Am 29. Juli schlug Gray durch den Fürsten Lichnowsky Deutschland vor, eine Konferenz der vier an der Spitze nicht direkt beteiligten Großmächte England, Frankreich, Deutschland und Italien in den Stand zu setzen, den Frieden zu erhalten.

Trotzdem hat Graf Berchtold auf diesen englischen Vorschlag trotz der warmen Empfehlung Deutschlands nicht geantwortet, und zwar, wie ein weiterer Bericht ergibt, absichtlich nicht geantwortet.

Vielmehr hat er in einem Ministerrat vom 31. Juli ausdrücklich erklärt, Seine Majestät habe den Antrag genehmigt, daß Oesterreich-Ungarn vermede, den englischen Antrag in meritorischer Hinsicht anzunehmen, daß es aber in der Form der Antwort entgegenkommen zeige, um dem Wunsch des deutschen Reichskanzlers, die englische Regierung nicht vor den Kopf zu stoßen, auf diese Weise entgegenzukommen.

In Ausführung dieser Neuerung erklärte sich Graf Berchtold am 31. Juli in einem Telegramm an die österreichischen Botschafter in London und Petersburg bereit, eine Vermittlung zwischen Oesterreich und Serbien in Ermüdung zu stehen unter der Bedingung, daß die militärischen Operationen in Serbien ihren Fortgang nehmen.

### Wenn sie regieren.

Die Hege gegen die Regierung ist eine der Haupttätigkeiten der Unabhängigen Partei. Dort aber, wo sie regieren müssen, leben sie nicht nur davon ab, sondern betteln die ihnen untergeordneten Bevölkerungskreise um ihr Vertrauen an.

Die organisierte Arbeiterkraft läßt sich durch solche verwerflichen Mittel nicht beeinflussen. Aber es liegt klar auf der Hand, daß die ununterbrochene Hege gegen die Regierung und der andauernde Appell an die niedrigsten Instanzen unfähigere und unverantwortliche Personen auf den Plan rufen und zu Ausschreitungen gegen Behörden und Gewalttätigkeiten leiten und der Feind davon keine geringere Notiz nehmen kann als die höchsten Instanzen.

Wenn von mehrheitlich sozialistischer Seite auf die Folgen der Regierungshege aufmerksam gemacht wurde, wenn die Regierung selbst Ordnung und Ruhe verlangte, dann löste sich dem unabhängigen Mitterwald immer nur der Ruf: Die Ordnungsbedürftigen sind hier! Hier leben wir nun die unabhängige reichsweite Regierung in höchster Not, und ihr Organ um Ruhe und Ordnung bitten.

Der Kampf nach rechts ist notwendig, um zu verhindern, daß Monarchisten und Antisemiten den Bürgerkrieg entfachen und Deutschland zum Ruin führen.

### Der Kampf nach rechts

Der Kampf nach links ist notwendig, um zu verhindern, daß Unabhängige, Spartaisten und Kommunisten aus Deutschland eine Wüste machen.

### Der Kampf nach links

Dieser Kampf nach zwei Fronten hat die Dresdner Volkszeitung zu führen. Sie wird und muß ihn führen zu Ruhm und Frommen des wertvollen Volkes und zur Verteidigung sozialdemokratischer Ideale.

### Wer uns in diesem Kampfe beistehen will, muß Leser der Dresdn. Volksztg. sein und eifrig neue Abonnenten werben

### Verkaufte Baracken.

Zu unserm in Nr. 217 unter dieser Ueberschrift erschienenen Artikel wird uns von der Alletwieg-Vergbau-Gesellschaft m. b. H. geschrieben: Der Verfasser, der 23jährige ansehnliche Student der Staatswissenschaftlichen Fakultät Leipzig, ist auf unserer Grube drei Tage als Arbeiter beschäftigt gewesen.

Wir geben zu, daß es leider nicht möglich gewesen ist, einige Studien der neuerbauten Baracken von Ungenieer freizugeben. Die Schuld liegt aber nicht an uns, sondern an der Verhältnismäßigkeits- und Unsauberkeit eines Teiles der Insassen, welcher nicht zu benehmen war, sich und gemäß der Barakennormung auch die Stuben regelmäßig zu säubern.

Wir geben zu, daß es leider nicht möglich gewesen ist, einige Studien der neuerbauten Baracken von Ungenieer freizugeben. Die Schuld liegt aber nicht an uns, sondern an der Verhältnismäßigkeits- und Unsauberkeit eines Teiles der Insassen, welcher nicht zu benehmen war, sich und gemäß der Barakennormung auch die Stuben regelmäßig zu säubern.

Daß die jetzige Mißstände in einem früheren Schmelzwerk eingetretet ist und ein Wort sich unter denselben Sach befindet, trifft allerdings zu. Der früher einmal kurze Zeit als Schmelzwerk besessene Raum ist allerdings erst nach umfangreichen Umbauten, Neupflasterung usw. zu einer Mißstände eingetretet worden.

Sollen die gesundheitlichen Zustände unmöglich gemacht werden, so ist eine gewisse Selbstdisziplin der Arbeiter um so mehr eine unerlässliche Voraussetzung, als jeder von außen kommende Keim auszunutzen bereit ist. Diese Voraussetzung zu schaffen, ist allerdings eine dankbare Aufgabe für die Beauftragten der Gewerkschaft.

### Deutsches Reich.

#### Vereidigung der Reichsministeren.

Berlin, 20. September. Am 20. d. M. vereidigte der Reichsministerpräsident den Chef der Reichswehr, Oberbefehlshaber der Heeres, Oberst Reichardt, und den Chef der Reichsmarine, Admiral von Trotha, auf die Verfassung des Deutschen Reiches.

Die deutsche Einflucht. Aus Brüssel wird berichtet: Aus den süden der deutschen Regierung habe der Deutsche Ministerpräsident eingewilligt, daß wenn kein Schiffraum der Alliierten verfügbar ist, die deutsche Einflucht auf früheren deutschen Schiffen, die unter

des Offiziersstabes des Reichsheertruppenkommandos VII durch den Chef der Reichsheerbeschießschule Dresden, Oberst Reichardt.

### Geheimblätter und Terroristen.

Im Haushaltenbuch des preussischen Landtages teilte Ministerpräsident Hirth mit:

Ein neues antisemitischer Beobachter die Umstrukturierungen von links und rechts und ist neuerdings besonders eingehend gegen die Vorgesetzten aus semitischen Verbänden. Zur Veranschaulichung der parteilichen Propaganda gab Ministerpräsident Hirth Kenntnis von einem Artikel, welches einem nach der Reichshofkanzlei zugehenden kommunistischen Führer bei seiner Verhaftung durch die Reichshofkanzlei abgenommen wurde.

### „Diktatur“ Koste.

Unter der sensationellen Ueberschrift „Aufklärung einer Diktatur Koste?“ verbreitet die Tägliche Rundschau in ihrer Abendnummer vom Sonntag Nachmittags, die anderen Seiten, daß der Reichswehrminister behauptet sei, eine „Diktatur“ in der Reichswehr eingeführt zu haben und daß er hierzu rege Beziehungen zur Entente unterhalte. Eine solche Behauptung ist laun denkbare. Die Tägliche Rundschau behauptet, daß ihr die Angelegenheit aus Kreisen, die dem Reichswehrminister sehr nahe stehen, mitgeteilt worden sei; sie scheint vergessen zu haben, daß sie diesen republikanischen Führer erst bis in die letzten Tage hinein auf allerhöchster Befehl hat.

Es versteht sich von selbst, daß die Nachricht im ganzen Umfang erlogen ist. Der Reichswehrminister hat auch weder mit der Entente, noch mit irgendwelchen andern Persönlichkeiten irgend Verhandlungen geführt, die ihm Zweck haben könnten, in Deutschland eine Diktatur einzuführen.

### Hebat

Folgendes Schreiben liegt dem Wortwärts im Original vor:

Sehr geehrter Herr! Das Verteilungsmittel „Heda“ ähnelt dem Summenappell der englischen Schuppleute, ist aber in jeder Richtung viel wirkungsvoller. Ein gemüthlicher Schlag genügt, den Angreifer unschädlich zu machen. „Heda“ ist von außerordentlicher Flexibilität und erhaltender Durchdringungskraft. Das Instrument gleicht einer starken Handspindel und kann unerschütterlich auf Spiegeln und Wänden mitgenommen werden.

### Seplanter Spartakistenpuffch bereitet?

Die Spartakisten haben für die vergangene Nacht in Düsseldorf einen Puffch geplant. Die Düsseldorfische Militärbehörde hat genaue Kenntnis von diesem Plan erhalten, nach dem die Insassen des Gefängnisses befreit, die Garnison übertrumpft und die wichtigsten Punkte der Stadt besetzt werden sollten.

### Der neue Staatskommissar für Volksernährung.

Der Reichsminister für Volksernährung Schmidt ist auf seinen Wunsch von dem ihm mitgetragenen Amt eines preussischen Staatskommissars für Volksernährung wegen Arbeitsüberlastung entbunden worden.

### Niederlage der Unabhängigen in Braunschweig.

Die Niederlage der Unabhängigen in Braunschweig. Bei den gestrigen im Freistaat Braunschweig in den Städten Braunschweig, Wolfenbüttel, Blankenburg, Helmstedt und Bad Harzburg vorgenommenen Wahlen haben die Unabhängigen eine Niederlage erlitten.

### Neuregelung eines Offiziers.

Neuregelung eines Offiziers. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Der Führer des in Remel liegenden Bataillons, Hauptmann Schmidt, der kürzlich in Lieberkowitz seine Dienstbefugnisse bei der Rekrutierung des dortigen sozialdemokratischen Regiments befügen und den Rekruten verfallen ließ, ist von seinem Posten entsetzt worden.

### Die deutsche Einflucht.

Die deutsche Einflucht. Aus Brüssel wird berichtet: Aus den süden der deutschen Regierung habe der Deutsche Ministerpräsident eingewilligt, daß wenn kein Schiffraum der Alliierten verfügbar ist, die deutsche Einflucht auf früheren deutschen Schiffen, die unter

Verantwortung der Ministerien haben, erfolgen kann. Die Schiffe gehen auch nach Argentinien, um Getreide für Deutschland zu holen.

Neuer oberstelektischer Kohlen. Die Preßstelle des Reichs- und Reichsausschusses für Kohlen und Braunkohlen meldet: Die Produktion im oberstelektischen Steinkohlenrevier ist dauernd im Steigen. Die letzte geförderte Ziffer des Tagesdurchschnitts betrug 11 500 Tonnen. Die Einstellung der geflüchteten Arbeiter nimmt ihren Fortgang. Infolge des Auftrubs sind etwa 300 oberstelektische Arbeiter über die Grenze geflüchtet. Von diesen sind 25 bis 30 Prozent schon zurückgeführt.

### Beamtenrechte und Beamtenbesoldung.

Von Müller, Hannover, Mitglied der Preuß. Landesversammlung.

Die Revolution hat auch den Beamten, die bis dahin fast ausschließlich den politischen Dingen gegenüberstanden, die Augen geöffnet. Die Beamtenauschüsse, eine langjährige Forderung, wurden nunmehr zur Tat, und die Freiheit der Rede und Schrift nahm manchem die Furcht vor den Vorgesetzten. Aber trotz dieser Freiheit konnten die Beamten sich nicht dazu entschließen, zu handeln, denn sie kannten den Kampf nicht. In ihrer Unberuflichkeit wartete man auf die Erlösung vom grünen Zeigler. Heute noch muß man feststellen, daß die Beamten zwar den Wert der Beamtenauschüsse erkennen, aber über den Aufbau und das Wesen dieser Institution absolut nicht orientiert sind. Die Demokratisierung der Verwaltung ist das Tagesgespräch der Beamten, und sie vergessen dabei, daß diese erst einmal bei sich selbst und in ihren Organisationen Eingang halten muß. Der große Beamtenkörper des Reichs, des Staates und der Kommunen ist in seiner funktionierenden Konstruktion stockkonservativ. Neuerungen, die ihn selbst angehen, ist er schwer zugänglich. Nur allmählich macht sich ein Umwandlung bemerkbar. Gewaltige Erschütterungen wie die Revolution rütteln nicht an dem Konservativismus, daher ruft man auch heute noch nach der Demokratisierung, die sofort nach dem Sturz in der Schaffung der Beamtenauschüsse vor sich gehen konnte.

Kaum ist aber diese Frage eingetragener gefärdet, da heute schon wieder eine andre auf, und das ist die der Personal- und Besoldungsreform, die die Beamten auf neue ausrichtet. Während die Personalreform die idealen Verhältnisse für lange Zeit neu gestalten soll, soll die Besoldungsreform die Krönung jener Ideale sein und die große Masse der Beamten leichter mit mehr Aufmerksamkeit wie der ersten. Die Personalreform ist aber unvollständig, die Besoldungsreform die Krönung jener Ideale sein und die große Masse der Beamten leichter mit mehr Aufmerksamkeit wie der ersten. Die Personalreform ist aber unvollständig, die Besoldungsreform die Krönung jener Ideale sein und die große Masse der Beamten leichter mit mehr Aufmerksamkeit wie der ersten.

Die Ursachen, die zu den krankhaften Auswüchsen der Vergangenheit geführt haben, dürfen nicht ignoriert werden, um wie bisher zur Entfaltung bindenden Zuständen hinderlich zu sein. Die Regierung hat die Großorganisationen aufgedeckt, Vorschläge für die Personalreform zu machen. Sie sind zwar bestrebt, Neues zu schaffen, bringen auch andre Ziele und Gehaltsätze, aber nichts wesentlich Neues. Es ist daher Zeit, daß sich die sozialistischen Beamten mehr wie bisher mit diesem Problem beschäftigen, damit der „neue Geist“ auch wirklich neue Gestalt erhält. Am 1. August goldene Worte gesprochen. Doch mit der Schaffung einer Personalstelle im Ministerium, die mit Beamten besetzt werden wird, die einer bestimmten Berufsstufe entsprechen, genügt es nicht. Das Mitbestimmungsrecht gebietet, daß auch Mitarbeiter aus der unteren Beamtenklasse herangezogen werden, damit auch dieser Klasse Gelegenheit gegeben wird, an ihrem künftigen Geschick ausschlaggebend mitzuwirken. Mit der Personalreform im sozialistischen Sinne vollzogen, ist die Tätigkeit der Beamten die auf ein einziges Maß herabgedrückt, die Demokratisierung durchgeföhrt, dann ist dem Range der Masse der unteren Beamtenklasse Genüge beschafft. Teilreformen bedeuten neue Kämpfe, beloben den Klassen- und Kampfsgeist aufs neue. Wird den Beamtenrechten, denen man bisher ein Pfändchen an der Sonne nicht vergönnte, dieser Platz eingeräumt, so wird auch in der Beamtenklasse der Sozialismus Eingang halten und sich ausbreiten können.

### Keine Vertrauensstundegebung für Reinhard.

Durch H. T. B. ist am Mittwoch ein Bericht verbreitet worden, wonach eine Versammlung der Vertrauensleute der Gewerkschaft Reinhard einstimmig ein Vertrauensvotum für Oberst Reinhard angenommen habe, dessen Wortlaut wir wiedergeben. Der Wortlaut besagt, daß ein solches Vertrauensvotum für Reinhard nicht existiert.

Man ist so schlecht der Verdacht, allein, daß am Dienstag nachmittag zehn Vertrauensleute der Brigade Reinhard — also nur ein kleiner Bruchteil der Gesamtheit der Vertrauensleute — zum Reichsausschuss berufen waren und dort erst mit Herrn H. T. B. von Giffa, dann mit dem Reichsausschussminister selber im Zimmer des Erstenmannes eine Unterredung gehabt haben.

Falls die angebliche Vertrauensstundegebung als Ersatz dieser Unterredung durchgeführt worden sein sollte, so verwahren sich die Vertrauensleute gegen diese Unterredung. Dieser Auszug ist ganz einseitig und ohne Kenntnis der Vertrauensleute hergestellt worden, er hat ihnen weder zur Kenntnisnahme noch zur Unterfertigung vorgelegen, vor allem aber gibt er den Inhalt der Unterredung ein so tendenziös gefärbtes und zurechtgemachtes Bild, daß die Vertrauensleute unerschrocken und lebhaft vorgeschrien über Oberst Reinhard darin so gut wie gar nicht zum Ausdruck kommen.

Außer der Vermehrung der zehn Vertrauensleute im Reichsausschuss hat sich sonst keine Veränderung der Vertrauensleute stattgefunden, so daß auf den Fall Reinhard Bezug genommen werden kann.

Verhalten sich die Dinge tatsächlich so, wie der Wortlaut besagt, so wäre das Verhalten der in Frage kommenden Stellen

höchst ungeschickt. Damit, daß man unzutreffende Berichte in die Welt gehen läßt, wozu man die ganze Presse einsetzt, die unerschrocken genug ist, nicht besser, sondern immer noch schlimmer.

### Kommunalfiziert die Milchversorgung.

Von Friedr. Kleis, Halle a. d. S.

Die Milch ist eines unserer wichtigsten Nahrungsmittel. Da sie alle zum Aufbau des menschlichen Organismus notwendigen Stoffe in größeren Mengen und in leicht verdaulicher Form enthält, ist sie für Kinder im ersten Lebensjahr und für viele Kranke geradezu unentbehrlich. Nach statistischen Bestimmungen kam vor dem Kriege in den Großstädten auf den Kopf der Bevölkerung durchschnittlich täglich 1/2 bis 1/3 Liter verbrauchter Milch. Während des Krieges hat die Produktion und damit der Konsum an Milch ganz gewaltig abgenommen. Nur langsam, mit der Vermehrung der Viehhaltung, wird er sich wieder heben. Diese Seltenheit des Wiederaufbaues sollte dazu benutzt werden, die großen Mängel zu beseitigen, die seitler unter Milchversorgung hatte. Die vorhandenen Schäden liegen bei der Milcherzeugung, der Milchzufuhr nach den großen Städten und dem Milchhandel in diesen. Sie treten in die Erscheinung durch übermäßig hohe Preise, durch allzu häufig angustreffende verächtliche, verdorbene und ungesunde Milch. Verderbene und ungesunde Milch ist oft die Ursache von Krankheiten, namentlich auch der hohen Kindersterblichkeit. Die Nahrungsmittel-Untersuchungsämter mancher Städte weisen nach, daß rund ein Viertel der gepriesenen Vollmilchproben Anlaß zu Beanstandungen geben. Während des Krieges hat eine allgemeine Verschlechterung dieser Zustände stattgefunden.

Schon in den Zeiten vor dem Kriege schlugen bürgerliche Sachverständige mancherlei Maßnahmen zur Abhilfe vor: Verstärkte Kontrolle, die schon an Produktionsort einsetzt, Zentralisation des Milchverkehrs durch gemeinnützige Gesellschaften, genossenschaftliche Organisation der Milchkonsumenten, Erlass von Polizeiverordnungen über die Milchversorgung und strenge Bestrafung der Milchhändler usw. In manchen Städten hat man mit solchen Einrichtungen auch Teilerfolge erzielt. In unserer Zeit der Sozialisierung muß die Kommunalisierung des Milchverkehrs angestrebt werden.

Über den Milchverkehr in den größeren Städten haben oft statistische Erhebungen stattgefunden. Die Ergebnisse zeigen drei Formen der Milchversorgung: Milchzufuhr von auswärts auf Landwogen, Milchzufuhr von auswärts mit der Bahn, Milchproduktion in den Städten selbst. Es zeigte sich, daß die Lieferungen von auswärts zu mehr als der Hälfte der Gesamtmenge von großen milchwirtschaftlichen Betrieben kommen, die mehr als 500 Liter täglich abgeben. Rund 80 v. H. kommen aus Betrieben mit einer Viehzugmenge von 100 bis 500 Litter täglich. Es blieb nur ein kleiner Rest für kleine Betriebe. Die Zubehörtrecken dehnen sich bis zu 50 Kilometer aus. Im Gegensatz zu der Milchzeugung ist der Milchhandel ein sehr zerstückelter. Nicht selten geht er erst über den Weg vertriebener Groß- und Zwischenhändler. Rund ein Drittel der Händler bezieht weniger wie 50 Litter täglich. In Groß-Berlin sind 4200 Milchhändler vorhanden, die nur durchschnittlich 40 Litter täglich umsetzen. In Halle hatte nur ein Viertel aller Milchhändler ein festes Ladengeschäft.

Der ambulante Milchhandel entspricht meist nicht den Anforderungen der Hygiene. Je länger der Transportweg, um so mehr steigert sich die Gefahr der bakteriellen Verunreinigung und der Milchverderbnis durch den schädlichen Einfluß der Witterung, besonders der Hitze. Medizinische Sachverständige fordern, daß Milchhandel nur in solchen feststehenden Geschäften betrieben wird, die den Anforderungen der Hygiene entsprechen.

Zur Besserung der Zustände kann führen: 1. Gründung städtischer Milchämter. Ihr Zweck ist die Lösung aller Milchverorgungsfragen, insbesondere die Überwachung des Milchverkehrs durch kompetente Beamte. 2. Errichtung städtischer Milchwerke, ähnlich der Schlachthöfe. Ihr Betrieb wird unter die Verwaltung städtischer Volkswirtschaftler gestellt. Sämtliche Milch wird vor dem Verkauf im Milchwerk auf ihre Güte geprüft, gereinigt und geföhlt. Die nicht abgegebene Milch bringen die Milchhändler sofort zwecks Weiterverarbeitung zurück zum Milchwerk. Für die Milchgehälter steht jedem Milchhändler ein Aufbewahrungs- und Spülraum zur Verfügung. 3. Gründung städtischer Milchzentralen im Besitz und im Betrieb der Städte. In diesen soll die gesamte Milch zusammenfließen. Hier wird sie nach Reinigung, Abfüllung und etwaiger Aufbahrung in städtische Transportgeföhle geföhlt und durch städtische Verkaufswagen und städtische Verkaufsstellen an das Publikum abgegeben. Das ist die Kommunalisierung der Milchversorgung, soweit sie jetzt möglich ist. Sie ist auch keine Utopie, sondern recht gut zu verwirklichen. Die vor etwa einem halben Jahre veröffentlichte Denkschrift der Freistelle Groß-Berlin (verfaßt von Stadtrat Simonohn) kommt zu ähnlichen Ergebnissen.

Die Entschädigung an die Milchhändler kann nach Erheben des Sozialisierungsgeldes geregelt werden. Viele Landwirte geben die Verbindung zu dem sicheren Großhändler, den die Gemeinde doch beschützt, den Lieferungen an private Abnehmer vor. Die Beseitigung der einzelnen Stadtmilchwerke wird auch eine gleichmäßigere. Diese Kommunalisierung ist nicht gleichbedeutend mit Aufrechterhaltung der Zwangsvertriebswirtschaft. Nach den bestehenden Gesetzen können die Staatsbehörden heute, unter der Zwangsverwaltung, die Milchlieferungen den Gemeinden zuweisen. Diesen erhebt hier ein dankbares Arbeitsfeld.

### Ausland.

#### Bulgariens Vergewaltigung.

Amsterd., 20. September. Alle Handelsstädte, welche aus London in Anbetracht des Friedensvertrags mit Bulgarien wurden, ungefähr zwei Millionen Bulgaren unter nichtbulgarischer Herrschaft kommen. Dazu schreibt Daily Chronicle, diese Verletzung des souveränen Prinzips sei sehr ernst. Auf diesem Wege könne man am Balkan keinen Frieden erreichen und es sei um so wichtiger eine Entschädigung dafür vorhanden, als Griechenland und Serbien ohnehin ihre Kriegskosten erweichen hätten.

#### Ungarn.

#### Ententnote über die Wahlen.

Aus Budapest wird dem Morgenblatt gemeldet: Von der in Budapest angelegten Note der Entente an die Regierung verlaunt, daß sie sich mit den in kürzester Zeit stattfindenden Wahlen besetzt. Die Wahlen sollen unter Überwachung eines Ententekomitees vor sich gehen. Dieser Ausschuss wird aber auch das Zulässig- und Censurwesen überwachen.

### Oesterreich.

#### Eine Sozialisierungsmassnahme.

Wien, 22. September. Die Regierung hat gestern beschlossen, eine gemeinschaftliche Anstalt zu errichten, die den Namen „Gesamte Oesterreichische Eisen- und Stahlwerke“ führen wird. Damit findet das Gesetz über die gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Unternehmungen, das die Nationalversammlung am 29. Juli beschlossen hat, zum erstenmal seine Anwendung. Es ist der erste praktische Schritt zur Sozialisierung eines wichtigen Industriezweiges, der gestern beschlossen worden ist.

### Der Verband der Heilkundigen Sachsens

nahm auf seiner kürzlich in Dresden abgehaltenen Generalversammlung einstimmig folgende Entschädigung an: Die Jahresversammlung (Verbandsstag) des V. d. S. S. erhebt energisch Einspruch gegen jedwede geplante Unterdrückung der freien Heilberufstätigkeit im Sinne der Volkshilfskassen als den Inbegriff künstlicher Volkshilfsmethoden. Sie erhebt ferner energischen Widerspruch gegen die von staatlicher und approbierter Seite geplante Unterdrückung der freien Heilkunst, sei es in Form einer Monopolisierung, einer sonstigen Aufhebung oder weiteren Einschränkung der Kurierfreiheit auf gesetzlichem oder außergesetzlichem Wege durch planmäßige wirtschaftliche Unterbindung der freien Heilberufstätigkeit. Als besonders dringend fordert er von der Gesetzgebung völlige Wiederherstellung der Kurierfreiheit, Zulassung der Volkshilfskassen zur Krankenbehandlung in allen Versicherungsarten und Beseitigung der neuzeitlichen Behinderung der Ministerialbefugnisse vom 14. Juli 1903 unter gutachtlicher Mitarbeit des Verbandes. Diese Entschädigung ist allen zuständigen Stellen im Freistaate Sachsen zu unterbreiten.

### Gewerkschaftsbewegung.

#### Allgemeinverbindlichkeit von Tarifverträgen.

Das Reichsarbeitsministerium hat den zwischen dem Zentralausschuss Dresdner Industrieller und kaufmännischer Vereine sowie dem Gewerkschaftsbund kaufmännischer Angestelltenverbände, Ortsausschuss Dresden, am 25. März 1919 abgeschlossenen Tarifvertrag zur Regelung des Arbeitsverhältnisses der kaufmännischen Angestellten für das Gebiet der Stadt Dresden sowie zwischen dem Verband von Arbeitgebern der sächsischen Textilindustrie und dem Deutschen Textilarbeiterverband am 16. Juni 1919 abgeschlossenen Tarifvertrag zur Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Textildruckereien für das Gebiet des Freistaates Sachsen für allgemein verbindlich erklärt. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit dem 20. bzw. 25. September 1919.

### Aus aller Welt.

#### Das Schicksal der Universität Strassburg.

Die weitere Entwicklung der Universität Strassburg, die unter der deutschen Herrschaft so reich blühte, macht den Franzosen augenscheinlich große Sorge. Die Zahl der Studierenden, die sich früher auf 2000 belief, ist auf 800 herabgegangen, und diese Zahl wird von französischen Sachkundigen als die höchste bezeichnet, die überhaupt aus dem Versuch von Eltschern zu gewinnen ist. Die Lehrgänge, die bisher in Strassburg studierten, werden sich nunmehr nach Nancy wenden. Mit dieser Verlustziffer sinkt Strassburg zu einer der kleinsten französischen Universitäten herab. Man will daher dem so reich erschlossenen Körper der Universität neues Blut zuföhren, indem man in den verbliebenen und neutralen Ländern Propaganda macht. Die Times hat ja schon die englische Jugend aufgefordert, in Strassburg zu studieren. Um aber einen größeren Anreiz für den Besuch zu gewinnen, macht Landesparlament in der Session des Deutsches Reiches den Vorschlag, das Wissenschaftsgebiet der Hochschule zu freizulassen. Eine solche Spezialisierung ist ja bereits in verschiedenen französischen Provinzuniversitäten durchgeführt. Man studiert die heilige Sprache und das heilige Altertum in Romme spanische Geschichte und Sprachwissenschaft in Bordeaux oder Toulouse, Klassisch in Aix oder Grenoble. Strassburg soll für das Studium des Deutschen ausgetauscht werden. Der Boden ist dafür besonders günstig, da man sich ja auf der Strassburger Universität in deutscher Umgebung und in einem deutschen Milieu befindet. Die ausländischen Studenten, die in Strassburg die deutsche Sprache und die deutsche Kultur lernen können, brauchen nicht nach Deutschland zu gehen, und so hofft man, aus Strassburg eine Konkurrenz für Berlin und München zu machen. So nahe an der Grenze, so gut gelegen, werden wir und ausgiebig über die Gedankenwelt, die Arbeiten und Forschungen der Deutschen unterrichten können; wir werden daraus Nutzen ziehen, aber mit dem festen Entschluß, niemals ihre geistigen Methoden anzunehmen. Bei uns und unter uns werden wir auf französische Art arbeiten.

### Dresdner Polizeibericht.

#### Eindrücke.

In der Nacht zum 20. September ist aus dem Hause Albertplatz 10 ein großer brauner Segelkoffer, 110x80x70 Zentimeter groß, mit Goldschloß und zwei Schlössern verladen, gestohlen worden. Der Koffer enthält einen Kasten wertvoller Gardinen, Feinporzellan mit gebüschtem Rand, weiße und cremefarbene Schreibgegenstände, Stofffensterbände, dunkelgrüne Lederportier, n. a. m. Ferner wurde durch Einbruch aus einem Nachbarbalken der Königshöcker Straße ein Leucorand, Marke Pallate, mit Gummibehälter und Teppichkissen im Werte von 400 M. gestohlen. Ein gebildetes Fräulein hat für Wiederbeschaffung des Raubes 50 M. Belohnung ausgesetzt. — In der Nacht zum 20. September wurden aus einem Jagarrauchschloß der Wagner Straße etwa 2000 Stück Zigaretten im Gesamtwerte von 2500 M. gestohlen. — 100 Mill. Zigaretten sind in der Nacht zum 21. September aus einem Grundstück in der Waldwitzer Straße mittels Einbruchs gestohlen worden. Für Wiederbeschaffung der gestohlenen Zigaretten sind 500 M. Belohnung ausgesetzt.

#### Schwerer Unglücksfall.

Ein tödlicher Unfall hat sich heute vormittag auf dem nördlichen Sockelbauener Straße ereignet. Dort fuhr gegen 9 1/2 Uhr ein 48 Jahre alter, auf der Deubener Straße wohnhafter Tiefbauarbeiter mit einem vierberehnten Kraftwagen der Marke Herold, wobei er sich auf die Deubener Straße, bei der kalten Nacht stürzte er herunter und wurde überfahren. An Kopf und Brust schwer verletzt, wurde der beschuldete Mann nach einer nahegelegenen Klinik gebracht, wo er nach 20 Minuten seinen Verletzungen erlag.

#### Wahrgenüsse.

In der Oberstraße ist ein 40-jähriger Mann durch Einatmen von Benzolgas betäubt worden. Die angefallene Wiederbelebungsbefuche waren nach 20 Minuten von Erfolg. — In der Sauerbergstraße hat sich ein 30-jähriges Fräulein durch Einatmen von Benzolgas betäubt. Die angefallene Wiederbelebungsbefuche blieben ohne Erfolg. — In der Werderstraße war eine 30-jährige Frau durch Einatmen von Benzolgas betäubt worden. Die angefallene Wiederbelebungsbefuche waren nach 15 Minuten von Erfolg.



### Sächsische Angelegenheiten.

#### Der Landesparteitag der sächsischen Demokraten.

Am Sonnabend und Sonntag fand in Leipzig der Landesparteitag der Deutschen Demokratischen Partei im Freistaat Sachsen statt, der von 24 Vertretern besucht war. Am ersten Verhandlungstage erstattete Generalsekretär Dr. Brück, Leipzig, den Geschäftsbericht. Gegenwärtig gehören der Demokratischen Partei in Sachsen 215 Vereine mit 80.000 Mitgliedern, darunter 15.000 Frauen, an. Besonders wertvoll sei auf die schrittweise Organisation zum bevorstehenden Wahlkampf für den neuen Reichstag zu legen, wobei man hauptsächlich die Mitarbeit der Frauen berücksichtigen und die Erwerbsstände, namentlich die Industrie, heranziehen müsse.

Nach Erhaltung des Kassengerichts hielt dann Oberbürgermeister Dr. Hüls, Sittou, einen Vortrag über den demokratischen Staat. Er bekannte sich dabei zur unbedingten Reichseinheit, zum unbedingten Deutschtum, zur demokratischen Republik, zur Souveränität des Volkes, zur sozialen und wirtschaftlichen Gerechtigkeit und zum unbedingten Rechtsstandpunkt in den internationalen Beziehungen der Völker. Besonders scharf wandte sich der Redner gegen alle Versuche, die zusammengeführten Konaradie wieder aufzurichten und gegen die nicht minder zu bekämpfenden Versuche von links, durch die Restitutur der Gasse das demokratische Ideal zu verfälschen.

Am zweiten Verhandlungstage hielt Abgeordneter Professor Dr. Barge, Leipzig, einen Vortrag über die Demokraten in der sächsischen Volkammer. Die demokratische Fraktion habe es von vornherein abgelehnt, mit den beiden rechtsstehenden Gruppen einen festen Block für die nächsten Wahlen zu bilden, da sie jeden Versuch, praktische Politik unter Ausschluß der Sozialdemokraten zu treiben, für unmöglich gehalten habe. Da eine scharfe Gegnerschaft zur unabhängigen Sozialdemokratie geboten gewesen sei, habe ein Zusammenarbeiten mit den Mehrheitssozialisten abgelehnt. Wenn die Verhandlungen über eine gemeinsame Regierungsabstimmung zu keinem greifbaren Ergebnis geführt hätten, so habe das an der schwachen Haltung der Mehrheitssozialisten gelegen. Bei der Reuegestaltung der politischen Verhältnisse in Sachsen sei bei den Verfassungsverhandlungen eine Verständigung mit den Mehrheitssozialisten möglich. In der Beurteilung des Wirtschaftslebens dagegen hätten sich die Sozialdemokraten nicht überbrücken lassen, zumal die Sozialdemokraten gekämpft hätten, die Herrschaft unserer Volkswirtschaft durch eine Sozialisierung unserer Wirtschaftsbedriebe zu können. Gegen die radikalen Beschlüsse der Sozialdemokratie in den Fragen des Religionsunterrichts, der Privatbesitz und der Schulreformfrage habe die demokratische Fraktion Front gemacht. — Es folgte eine sehr ausgedehnte Debatte, in der sich die Fraktion mande Kritik namentlich gegen ihrer Stellung zum Schulgesetz gefallen lassen mußte.

Hg. Dr. Reinhold ging dann noch kurz auf die Frage der Regierungsbildung ein. In die Regierungsmächte die Demokraten hinein, nicht um der Partei, sondern um des Landes willen. Wenn die Sozialdemokraten, was in den nächsten Tagen zu erwarten sei, an die demokratische Fraktion herantreten würden, werde mit ihnen verhandelt werden. Andernfalls werde man in die scharfe Opposition gehen und nicht eher damit aufhören, bis alles erledigt sei.

Nach der en bloc-Akklamation der neuen Satzungen wurde der Tag. Wilschke, Leipzig, mit 118 Stimmen zum ersten Vizepräsidenten gewählt, 99 Stimmen erhielt auf den Vorsitz der Tagesordnung. Zu stellvertretenden Vorsitzenden wurden gewählt: Oberbürgermeister Dr. Hüls, Sittou, Frau Marie Stritt, Dresden und Abg. Gantner, Plauen.

Am Zusammenhang mit dem Landesparteitag fand am 21. September eine Tagung der demokratischen Frauen Sachsens statt. Auf ihr hielt Frau Grömmel, Annaberg, einen Vortrag über Organisationsfragen. Frä. Margarete Dünker, Vordorf, sprach über die politische Stellung der Frau.

### Die Verhandlungen über die Regierungs-umbildung.

die am Sonnabend zwischen den Vertretern unserer Partei und den Unabhängigen in Leipzig stattfanden, haben, wie wir hören, ein abschließendes Ergebnis noch nicht gesetzt. Am Donnerstag vormittag soll in Dresden eine Sitzung der Landes- und Bezirksverbände und der Fraktion unserer Partei den Bericht über die Verhandlungen entgegennehmen.

#### Eine Anfrage an die sächsische Regierung.

Das Dresdner Organ der Ullis fragt in seiner Nr. 219 die sächsische Regierung, ob sie die Kosten für die Herstellung der Weidwerke „Material gegen die Unabhängigen“ aus Staatsmitteln bestritten und ob sie Kenntnis davon habe, daß irgend eine andere Antistelle mit dem „unlauteren Unternehmen“ in Verbindung stehe. Wie wir zuverlässig erfahren, hat die Regierung mit der Herstellung und Verbreitung dieser Sammlung nichts zu tun, insbesondere hat sie auch die Kosten dazu nicht bestritten. Wir möchten noch hinzufügen, daß diese Sammlung den Ullis beabsichtigt ist, sehr an die Herren geht. Sie nehmen für sich das Recht in Anspruch, uns, die Regierung und alle ihnen nicht genehmen Behörden in unerhörte Weise zu verfeinden, das Recht der freien Meinungsäußerung brutal zu verweigern. Aber wer es unternimmt, ihren Behauptungen auf den Grund zu gehen, ihre Lügen zu brandmarken unter Berufung auf eben dasselbe Recht der freien Meinungsäußerung, der ist ein Verbrecher. Es genügt wohl, diese Moral mit dem doppelten Boden zu kennzeichnen.

#### Zur Verwaltungsreform in Sachsen.

Die sächsische Regierung bereitet augenblicklich eine Denkschrift über die geplante Verwaltungsreform vor, die der Volkammer bald nach ihrem Zusammentritt im nächsten Monat zugehen wird. Diese Reform soll, wie verlautet, in erster Linie der Erweiterung der Selbstverwaltung dienen, über welche Frage zur Zeit Verhandlungen zwischen der Regierung und Vertretern der Provinzialbehörden stattfinden. Gegenstand der Beratungen sind auch Verfeinerung der Amtshauptmannschaften und die Stummunifizierung der Kreisamtsbezirke, obwohl hierfür die Frage der Ausbringung der Mittel eine ausschlaggebende Rolle spielen könnte. Ein weiteres erhebliches Hindernis zu einer vollen Durchführung des Gedankens könnte die Tatsache werden, daß momentlich die neuen Reichssteuerpläne eine starke Vereinfachung der mittleren Verwaltungsstellen in deren Hauptzweigen voraussetzen, daß aber diese Pläne noch nicht in endgültiger Form vorliegen.

#### Zur Beschaffung von Siedlungsland in Sachsen.

(VSZ.) Durch eine in der Sächsischen Staatszeitung Nr. 178 veröffentlichte Verordnung der Sächsischen Regierung ist in jeder Amtshauptmannschaft ein Bezirks-, Bauern- und Landarbeitersrat zu wählen, in dem Landwirte und Landarbeiter in gleicher Zahl vertreten sind. Wie wir den Nachrichten für Bauern- und Landarbeiterräte entnehmen, sehen diese die Rückwanderung der Stadtbewölkerung auf das Land zum Nutzen für die Landwirtschaft selbst und für die Allgemeinheit als wesentlichen Teil ihrer wichtigen Aufgabe an, da dadurch die wertvollen Kräfte des Volkes von der an sich wohl unvermeidlichen Auswanderung abgehalten werden. Mit der verstärkten Befriedung des ländlichen Landes, zu der die Umstände zwingen, soll eine Besserung der Lebensbedingungen unseres gesamten Volkes herbeigeführt werden. Nach der vor einiger Zeit erschienenen Verordnung zur Beschaffung von landwirtschaftlichem Siedlungsland kommen für neue Siedlungen im Deutschen Reich (einschließlich der an fremde Staaten fallenden Landesteile) 2161.000 ha in Frage. An dieser Summe ist der Freistaat Sachsen mit 37.500 ha beteiligt.

#### Was die Schuhe kosten werden!

Die Preise für Schuhe und Schuhreparaturen werden künftig eine Höhe erreichen, die unbedingt ein Einkommen der Behörden erfordert, da es der minderbemittelten Bevölkerung vollständig unmöglich sein wird, auch nur annähernd diese Höhe zu zahlen. Nach den in einer öffentlichen Schuhmacher-Versammlung in Leipzig mitgeteilten neuen Richt-

ungen sollen ein paar Herren- oder Damenstiefel 23,30 M. kosten, Herrenstiefel 22,30 M., Damenstiefel 16,90 M., Herrenabstiche 6,50 M., Damenabstiche 5,20 M. usw. Die Leipziger Schuhmacher schieben die Schuld an den hohen Preisen auf die sinnlose Preisstreiterei im Ledergewerbe, die nach Aufhebung der Lederzwangswirtschaft eingetreten sei.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Die Leipziger Ortskrankenkasse, die größte deutsche Ortskrankenkasse, zählte am 31. August 206.020 (189.872) Mitglieder und zwar 114.801 (77.441) männliche und 91.219 (90.981) weibliche Personen. Daraus entfallen 90.706 Mitglieder auf die Erwerbstätigen. — Unsere Genossen in Plauen & Co. planen die Herausgabe eines eigenen Parteiorgans an Stelle der Plauer Ausgabe des in Plauen erscheinenden Sächsischen Volksblattes. Der neue sozialdemokratische Parteireiter soll bereits vom 1. Oktober an unter dem Titel „Sächsische Stimme“ erscheinen. — Am 11. September war in der Eisenbahnhalle von Gög & Polmann in Leipzig Großreue ausgedrückt, wodurch ein herrlicher Gebäude- und Sachschaden entstand. In der Halle wurden zwei 10- und 17-jährige Arbeiterkinder ermordet, die wegen zahlreicher Missetaten und Missgängen auf Veranlassung des Arbeiterausschusses von der Firma entlassen worden waren. — Der Verband Sächsischer Polizeibeamter protestierte in einer in Leipzig abgehaltenen Versammlung gegen die Errichtung der neuen militärischen Sicherheitspolizei nach preussischem Muster. Nach Ablehnung der Forderung der sächsischen militärischen Sicherheitspolizei ist der Verband mit der Einsicht einer solchen als Minderleistung für die bestehende Polizei einverstanden, in der Voraussetzung, daß beide Organisationen Hand in Hand arbeiten und die Rechte der bisherigen Polizei nach seiner Richtung hin gesichert werden. — Die Leitung des Sächsischen Landbeschaffungsbüros, das bekanntlich aus Genosse August Lüdtich in Leipzig berufen worden ist, wurde dem früheren Oldinger Amtshauptmann Seb. Regierungsrat Dr. Bach übertragen.

### Stadt-Chronik.

#### Gespräche.

Wenn für mich die Herababstimmung geschlagen hat, schenke ich bei leiblichem Wetter gern ganz langsam durch die Straße. Hier grüße ich einen Bekannten, da belide ich einen die Hand und dort wackele ich mit einem Dritten ein paar Worte. Am liebsten aber bin ich für mich ganz allein. Dann können meine Augen nach Belieben Ausschläge machen und meine Ohren auf Horchposten stehen. Und ich lausche gern den Gesprächen der andern. Nicht daß ich neugierig wäre! Aber die Welt wackelt sich oft mehr als wunderbar in den Gesprächen der Leute. Wie ein Viersenpfleger ist es, in dem man hineinschaut und aus dem alles hergrübelt, hergrüßert und hergerzt herausblitzt.

„Eine Million Soldaten haben wir ja noch“, höre ich, „die werden nun in russische Uniformen gesteckt und gehen dann mit den Russen zusammen“. „Ja und Scheidemann, der soll ja so viele Millionen von den Engländern bekommen haben!“. „Glauben Sie denn überhaupt, daß der Kaiser in Holland ist? Der wohnt bei Ober. Aber das darf natürlich keiner wissen!“. „Nein, mein lieber, die Reaktion kommt in Deutschland nicht wieder an die Herrschaft. Da hat Debebour selbst gesagt, wenn es so weit ist, dann werden sich Ullis und Bogis wieder verständlich machen“. „Na, mein Kesse muß es doch wissen: der ist doch Kaiserhute bei der Bank. An der Tür der Börse wird für die Markt bloß noch ein halber Pfennig gezahlt“. „Für Arbeit kann ich keine mehr zahlen, Wilhelm. Wir haben jetzt die freie Regierung und da“. „Ich habe auch zu meinem Hauswirt gesagt, ob er denn glaube, daß die Mietzinnumschüchter ganz umsonst da wären. Das wäre ja der reine Hohn, ausgerechnet schon am Monatsanfang die Miete zu bezahlen. So kann sich die Miete wohl früher gewesen“. „Ein paar Stiefel, sage ich Ihnen, einfach großartig. Ueber drei Wochen ist sie darin gegangen. Wie kann man doch schließlich von einem Kriegsfuß nicht verlangen!“. „Für den Krieg mußte das Leder auch mit haben. Na, ich habe ihn beimgekauft!“. „So spielt sich das Leben der Menschen, wie es jetzt ist, in ihren Gesprächen: gerissen, auch gewöhnt, unglücklich, jämmerlich, goldenhumoristisch. Die ganze Konzeption der Empfindungen eines Volkes, das einen Krieg verloren, eine Revolution erlebt hat, die Gault des Krieges im Genick fühlt und sich selbst noch nicht wieder gefunden hat, klingt darin, und mähmt ein Rest von Gesundheit auf den ich alle Hoffnungen lege.“

### Von zehn bis zwanzig.

Roman von Karl A. Meyer.

Sie waren bei der Waldschänke angekommen. Drinnen am Tisch erzählte er in seiner kurzen, abgehackten Art: „Ich war ein Narr, jawohl — aber ich würde es heute genau so machen. — In unserer Fabrik sind vierzig Mann entlassen worden. Ich war nicht dabei. Eine Woche später mußten wir Zurückgebliebenen Überstunden machen, mußten wir länger als sonst die Tage arbeiten. Die Fabrik hatte große Aufträge gekriegt. So lief es ein paar Tage lang. Ich ging zum Meister hin und sagte: Filscher, sagte ich, wir haben viel zu tun, stelle zehn von den armen Leuten ein, die feiert müssen, es sind alles Familienmänner, sie werden's dir zu danken wissen. Ich will mir's überlegen, sagte er, aber das Überlegen dauerte länger als eine Woche. Als er einmal langer Arbeit zusah, brachte ich mein Anliegen wieder vor. Sie liegen auf der Straße, sagte ich, und haben nichts zu tun mit ihren Kindern und wir müssen Überstunden machen. Das ist nicht gerecht, Filscher, sagte ich. Was geht das dich an? gab er zurück, du hast deine Arbeit und ließ mich stehen. Da hätte ich ihm ein bitterhartes Wort sagen mögen, aber ich zwang mich. Er wollte einfach nicht! Ich aber ließ ihm keine Ruhe und stellte ihn ein drittes Mal. Ich wagte es auf unsre alte Kameradschaft hin. Dummelreich, werde mit nicht anmahndel! schrie er mich an, könntest es sonst bereuen! So langte er mich vor allen andern ab. Warte! dachte ich, am liebsten hätte ich ihm die Felle vor die Füße geworfen, und vor in die Diktation ging ich. Wollt doch sehen, ob er es treiben darf, wie es ihm jetzt gefällt. Und was sagten sie mir in der Diktation, wo ich Gerechtigkeit suchte? Das ist Sode Jodes Meisters, der wird tun, was notwendig und zweckmäßig ist.“

Der Wirt brachte das Bier und stellte die zwei Gläser auf den Tisch. „Danke“, sagte Dummelreich und fuhr fort: „Da lud ich die Kollegen zusammen am Abend. Dort wurden wir eint. gemeinschaftlich zur Diktation zu gehen. Ich erbot mich, der Zurecher zu sein, weil es keiner wollte; aber es weigerte ich mich, mitzugeben, vom ältesten bis zum jüngsten. Ich schrieb meinen gemeinschaftlichen Wunsch nieder und alle setzten ihren Namen darunter. Alle waren sie bereit, den Verdienst für die Überstunden fahren zu lassen, ja, ihnen wäre es auch recht gewesen, wenn die Arbeitszeit insgesamt geführt worden wäre, um den Feiernden allen wieder Arbeit zu schaffen. Am andern

Morgen zum Frühstück rief mich der Meister an. Anall und Foll wurde ich entlassen. Ein junger Arbeiter, der erst drei Wochen in die Fabrik hineingetroden hatte und in der Versammlung das Maul am weitesten aufgerissen hatte, hat dem Filscher alles von A bis Z wiedererzählt.

Ich habe dem Lumpen eine rantergehauen, als ich ging, daß er ins alte Eisen flog. So bin ich rausgekommen und nirgends wieder hinein. Die Weine hab ich mir wundgelassen, ganze Tage lang war ich unterwegs; nirgends gab es für mich ein Unterkommen. Wo ich hinkam, war die Frage: Wo zuletzt in Arbeit? Da und da. Organisiert? Sie schlagen eine Liste nach. — So wird es gemacht, Jungel. Mit Schwarzem Bissen wird der Arbeitsmann verhungert. Und habe doch nichts getan, dessen ich mich zu schämen Urlosche hätte.“

Sie tranken aus und mochten sich auf den Heimweg.

Ein Tag ging dahin wie der andre.

Gertrud arbeitete in einer Fabrik, die Mutter verdiente ihr Geld mit Hausarbeiten bei fremden Leuten und nähte daheim, weil sie nicht immer auswärts zu tun hatte, Genden für ein Tricotgeschäft. Es lohnte schlecht. Die Stadt lief der langanhaltenden Wirtschaftskrise wegen Rosslandsarbeiten verrichten, wobei auch der Vater Beschäftigung fand. Es galt, eine Erderhöhung abzutragen an einer Stelle, über die die ebene Straße führen sollte. Der Vater verdiente dreizehn Mark die Woche; abends kam er wie erschlagen nach Hause.

Alexander und Gertrud waren liebe Freunde geworden. Die Mutter schüttelte manchmal mit dem Kopf. Sie hatte ihre eigenen Gedanken. Der Junge ging in das zwanzigste Jahr, das Mädchen wurde neunzehn. Aber was konnte sie tun? Sie brauchte keinen Verdienst. Er beanspruchte wenig für sich und stützte den Haushalt.

Alex schief in der Kammer. Wenn ihm auch im Sommer Ungezieher zu schaffen machte — das Haus war schon oft und die Kammer hatten Holzgebäl —, ihm gefiel es hier ab. Er hatte sich einen kleinen Tisch an das Fenster gerückt und ein paar Bücher an die Wand gestellt. Abends, wenn alles ruhig im Hause war, las er gern ein, zwei, drei Stunden lang. Wenn Sonntags Gertrud heraufkam, um Ordnung im Stübchen zu machen (und wenn es die Mutter nicht wollte), blieben sie manchmal lange beisammen. Wenn der Raum voll Sonne lag, war es wie in einer Schlafkammer. Und wenn der Regen proffelte, war es nicht minder traulich im Gemach.

Manchmal quälte sich die Mutter mit schweren Sorgen. Gertrud gefiel ihr nicht mehr wie ehedem. Das Mädchen lächelte und träumte stundenlang vor sich hin, und der Mutter wollte es scheinen, als ob sie ihr manchmal aus dem Wege gehe. Einmal beim Lampenschnein, als die andern schon schlafen gegangen waren, allein Mutter und Tochter noch wachten, sah sie die Mutter nach des Mädchens Händen.

„Gertrud“, sagte sie, „du bist meine liebe Tochter und ich bin glücklich, daß mich das Schicksal dir zur Mutter gab. Ich hätte kein besseres Mädchen finden können. Hast du zu mir Vertrauen? Mir liegt dein Wohl am Herzen und das Verhältnis mit Alex macht mir Sorgen. — Hast du ein Geheimnis vor mir, Gertrud?“

Das Mädchen sah der Mutter ohne Scheu in die Augen und ihr Blick gab gute Antwort. „Ich habe euch alle so lieb, dich, Mutter, weil du so gut zu mir bist, und den Vater und Alex auch.“

Das Mädchen erwidert, als die Mutter schließlich so laut anfang zu weinen. Ihr wurde vor dem wilden Schmerz der Mutter bange.

Als der erste Sturm vorüber war, führte das Mädchen die Mutter, die sich führen ließ wie ein Kind, zum Sofa hin. Dort weinte sie sich an der Brust der Tochter aus.

Als sie ruhig geworden, erzählte sie viel von früher, wie es ihr im Leben so bitter ergangen war. —

Die Nähmaschine tatterte noch bis nach Mitternacht.

Nach vielen Regentagen, mit Sturm und unruhigen Nächten war wieder Sonnenschein über Stadt und Natur gezogen.

Frauen auf ihren Wirtschaftswegen nickten sich zu auf den Straßen und blieben beisammen stehen; sie hatten der Nachbarin Wichtiges mitzuteilen. Sie nickten und schüttelten sie in die Hüften, schlugen die Hände zusammen und stenneten sie in die Hüften und konnten sich nicht genug wundern über dies und das. Alte Männer mit Stöcken zum Stützen trippelten wie mit Augenbittern über das Pflaster. Die schönen Abende bildeten den Aufenthalt lange im Freien. Mit vollen Segeln schaukelten die Schiffe verlorener Leute aus.

Im Commerzengäßchen und westwärts wandelten Gertrud und Alexander die Schloßparkpromenade entlang.

Da floh die Luft über das Wasser. Die bunten Lichter der Gondeln schaukelten verträumt auf dem Teiche, glitten lautlos über den Spiegel, standen still, wenn die Ruderer säumten und Liebende im Poote sich die Hände reichten. (Fortsetzung folgt.)

Das Echo der Landesversammlung.

Am Sonnabend fand im Schützenpark die Landesversammlung der S. Kreise statt, in der Herr Kommandant über den Verlauf der letzten Parteitag...

Die auf den Bericht folgende Debatte war lebhaft, drehte sich in der Hauptsache um die Zusammenarbeit mit den Unabhängigen...

Sachlich überlegt in längeren Ausführungen wendete sich gegen die Regierung erhabene Vorwürfe. Die Stellung der Regierung sei falsch, weil sie die sozialistisch gefühlten geschulten Kräfte...

Die Landesversammlung war nur sehr mäßig besucht und es drängte sich ungeachtet dieser Tatsache die Frage auf: Mit welchem Rechte...

Parteiversammlung im Bezirk Neustadt. Einem interessanten Verlauf hatte die am Freitag im Jugendheim...

Der lachende Dritte. Ein hiesiges reaktionäres Winkelblatt — seinen Namen nennen, hieße ihm eine unverdiente Ehre antun — schreibt zu dem...

Wären sie den Revolutionären Denkmalen hinlegen, die Wilhelm Feibel, Lassalle, Liebknecht, Oberst und Genossen aufhängen, wo sie wollen...

Davon auch nur Notiz zu nehmen, hieße Drucker-Schwärze verschütten, wenn nicht auch daraus zu lernen wäre. Die Arbeiter nämlich, die von links her die sozialdemokratische Regierung...

Lehrerzulagen für Wittwen, Invaliden, Witwer und Waisenrenten. pr. Die am 21. August beschlossene Erhöhung der Lehrergulden für die Wittwen und Waisenrenten ist nunmehr im Reichsgesetzblatt...

1. Oktober 1919 in Kraft. Vorläufig wird diese Zulage bis zum 31. Dezember 1920 gewährt. Nach diesem Gesetz werden die bisher gewährten Zulagen für Empfänger einer Alters- oder Invalidenrente...

Das Versteck im Plauenischen Grunde. Verstecke wie der erwähnte sind zu großen Teilen im Freien wenig geeignet. Doch trotz gaudibühnen Pläne hatten sich die Feinden in Dresden in helle Scharen versammelt...

Gemeingefährlich. Der 10-jährige Arbeiterburde Willi War Arzheim ist trotz seiner Jugend schon mehrfach wegen Diebstahls bestraft. Am 4. Juni...

Doppelte. Wegen des 50-jährigen Wächtersformers Johann Alfred Vaul und Kommandant wurde wegen Doppelte bestraft. Er hatte am 1. Juni 1913 geheiratet...

Die Lage der Kriegsbekämpften und -hinterbliebenen. Am Sonntag fand eine Versammlung der Kriegsbekämpften und -hinterbliebenen...

Die am 21. September 1919 im Volkshaus, Dresden, tagende öffentliche Versammlung Kriegsbekämpfter und -hinterbliebener...

Die Abkündigung in den Grenzgebieten. Es ist notwendig, daß jeder, der in den Grenzgebieten geboren ist, dorthin eilt, um durch seine Stimme...

Kriegsangehörigenheimkehrer. Alle die in den letzten Tagen in das Heilwonsort 1 heimgekehrten deutschen Kriegsangehörigen hat der Landesauswärtiger...

Die Nachfrage nach billigem Holz hat einen verdringenden Umfang angenommen, daß es binnen kurzem, nach der Eintritte der kalten Jahreszeit...

Überanstrengung. Nachdem die städtische Schulbehörde Genehmigung zu Ceramio-Unterricht an den hiesigen Volkshäusern erteilt hat, wird die Überanstrengung des Treßner Lehrervereins...

Wahlerversorgungsgebühren. Vom Monat Oktober an werden die Militärversorgungsgebühren den Empfängern auf Wunsch ins Haus gebracht...

„Soldatenbrief“, nicht „Rechtspol“. Es kommt sehr häufig vor, daß an Anwärter der Wehrmacht, die bisher in Plauen hängen und Postzustellung...

Obstbau in Niederpöritz. Mittwoch den 24. September veranstaltete der Bezirks-Obstbauverein Oberes Pöritz im Gasthof zum Erker...

Obstbauvereiner Vorsitz. Döllnitz, und über Klagen der Infraarbeiten der Obstbäume und die Mittel zur Bekämpfung derselben...

Die Treßner Architektenkammer hat sämtliche sächsischen Architekten zu einer am 20. September in der Technischen Hochschule in Dresden...

Kinderschutzkommission. 4. Kreis. Mittwoch Wanderung nach der Heide...

Das Kunstgewerbemuseum, Eliasstraße 24, ist nach vollzogener großer Reinigung wieder...

Aus dem Treßner Parteileben. 4. Kreis. Morgen Dienstag, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung im Jugendheim...

Dr. Rud. Steiners Dreigliederung des sozialen Organismus. (III. Vortrag in der Volkshauskammer.) Einleitend überlegte zuerst der Redner am Sonntag...

Der Anfang muß mit den Betriebsräten gemacht werden, die ausgerüstet mit dem Vertrauen aller mitwirkenden Personen eines Betriebes...

Der Arbeitererwartungsbegriff. Vom Monat Oktober an werden die Militärversorgungsgebühren den Empfängern auf Wunsch ins Haus gebracht...

Natürlich sind die Einzelheiten dieser in nicht übermäßig oberer utopisch orientierten Pläne in den Einzelheiten durch mobilisabel und am...

Der Arbeitererwartungsbegriff. Vom Monat Oktober an werden die Militärversorgungsgebühren den Empfängern auf Wunsch ins Haus gebracht...



### Wasserkreme? Nein!



Wenn Sie fürchten, bei Regen abzuweilen, verwenden Sie

## Nigrin

und Ihre Kleider werden auch dann nicht schwarz, wenn das Leder naß wird.

Schulz & Co. Reiniger Deschlosterpapi

**Kaufe in Dresden**  
nur Montag den 22. September  
alle künstliche, auch zerbrochene

## Gebisse

Zahn bis 2, 4, 6, 8, 12 M.  
Gebiss bis 300 M.

Brennstifte Stück 15 M. Platin Gramm bis 40 M.  
Einkauf findet statt im Hotel Rheinischer Hof,  
Breite Str. 1, 1. Stock, Zimmer 1, von 8-7 Uhr. 1153

**Achtung, Hausfrauen! Bitte ausscheiden!**  
Die seit 1840 bestehende Oberländische Wäberei und Händlerei

### Rug. Schulz Wäsche.

Reinigt, reinigt, desinfiziert, imprägniert alles bei bester fachmännischer Behandlung zu soliden Preisen pünktlich. Spej. Gewandwäscherei u. Spinnerei nach vgl. Art. „Auf Neu“. Frauenkleider sowie Wäsche nach 24 Stunden. 1153

## Winterstoffe

Wollmäntel, Schlafdecken und alle andern Stoffe bringen Sie jetzt schon wegen großen Abzuges bei Bedarf zum Umfärben in die

### Kunst- u. Schnell-Umfärberei

Inhaber: Georg Adler  
Wollstr. 30b, 1. Etage, Dresden.

Wir erhalten Sie alle Stoffe noch in sehr edlen Farben umgefärbt. Rein Waschen des Stoffes durch Färben, da nur so leicht Färben durchgeführt ist. Wichtigste billige Preisberechnung, da nur eine Kammelhäufel, somit wenig Wäsche. Dieserzeit ist weniger Laden, bringen in einem Tag. 1153

Nur Louisestraße 30b, Laden.

### Medizinische Artikel

Wundmittel, Salben, Öle, Cremes, etc.

### Sanitätshaus Frauenheil

in Dresden: Wagner Str. 40, Wollstr. 30b, 1. Etage, Dresden. 1153

### Endlich guter Kautabak in Rollen

aus echtem Kautabak hergestellt und in echter Kautabakpackung geliefert, vorzüglich im Geschmack. Ich garantiere hier für die Rolle und verpflanze mich ausdrücklich zur Zurücknahme bei 3 Tage nach Empfang bei Nichtgefallen.

Die Rolle Kautabak in Stangen und überreife Kautabak sind ohne Zweifel die besten, weil sie den besten Geschmack haben. Bitte den Namen Kautabak in Rollen beachten. 1153

Großhändler: Johannes Philipp, Dresden, Gr. Gräber 5.

### Blutwunden

Wundmittel, Salben, Öle, Cremes, etc.

### Apparate

Wundmittel, Salben, Öle, Cremes, etc.

Fran Reusinger, Am See 37.  
Kautabak (Friedensqualität)  
Reinen Rauchtobak, Zigarren

Ferdinand Wilmann, Dresden-N., Wollstr. 44. 1153

### Mittel

Wundmittel, Salben, Öle, Cremes, etc.

Silberbrandt in Wilsdruff  
Eigene Tapetierwerkstatt. 1153

## Bettstellen und Matratzen

Eigene Tapetierwerkstatt für Umarbeitungen, Polierarbeiten und Innen-Decorationen



Reformbettstelle, dauerhafter Zugfederboden in solider Ausführung, weiß lackiert, Größe 190:90 cm M 150.-

Reformbettstelle i. guter Weißlackierung, mit Messing-Verzierungen, Kopf- u. Fußteil mit Holz-einfassung, Zugfedermatratze, Größe 200:100 (siehe Abbildg.) M 250.-

Zugfedermatratze, für Holzbetten passend, praktische Ausführung Nr. 28:183 M 55.- Größe 88:188 cm M 60.-

Mattengematratzen, Kopf- od. Kopfhauptstellung, verschiedene Größen, m. gutem Dreilbezug

## Renner

Dresden Altmart

## Die Angst vor dem Zahnziehen

ist durch Anwendung meines örtlichen Betäubungsmittels völlig grundlos geworden. Mit dem bei mir angewandten örtlichen Betäubungsmittel in fast allen Fällen ist

### gänzlich schmerzloses Zahnziehen, 1 Mark.

Speziell ärztlichen und rechtlichen Verboten zu empfehlen. Neuester schonende Behandlung!

### Patent-Reform-Gebiß

ohne Gummiplatte

Das Patent-Reform-Gebiß darf hier nur in meiner Praxis angefertigt werden, und ist hier nur bei mir zu haben.

### Goldkronen! Plombierungen!

Künstliche Zähne 4 Mark mit künstlicher reeller Garantie für Haltbarkeit eines jeden Zahnes. Reine minderwertigen Zähne mit Eisenstiften, wie solche vielfach verwendet werden, sondern Zähne aus prima Material und von naturgetreuer Ausführung. — Reparaturen und Umarbeitungen gut und billig.

Paul Ullmann, Dentist, Dresden-N., König-Johann-Str. 15.  
Arztlicher Ausfertiger des Patent-Reform-Gebisses für Dresden u. U.  
Sprechstunden: 9<sup>1/2</sup>-12, 2<sup>1/2</sup>-5 Uhr; Sonn- und Feiertags 10-12 Uhr. 1153



### Hüte

werden zu neuen Formen umgepresst

erzählt, gefärbt durch

G. Hille Mfg., Leipziger Platz 4, Dresden. 1153



### Die Pflege der Schönheit

ist die Pflege der Gesundheit!

Das aus reinem Wacholder bereitete Reagentenöl und Schönheitsmittel

### Blutwachs

beht nach neuer Zeit nicht nur bei Wunden, sondern auch bei allen Hautkrankheiten, wie z. B. Schuppenflechte, Psoriasis, etc.

Die Pflege der Schönheit ist die Pflege der Gesundheit!

Das aus reinem Wacholder bereitete Reagentenöl und Schönheitsmittel

### Blutwachs

beht nach neuer Zeit nicht nur bei Wunden, sondern auch bei allen Hautkrankheiten, wie z. B. Schuppenflechte, Psoriasis, etc.

Wollstr. 30b, 1. Etage, Dresden. 1153

### Einfachapparate

mit Einfassung und Federn für 2 bis 4 Zähne, 22 Mark

### Einfachgläser

mundgeblasen, lehrpreiswert.

### Otto Graichen

Zentralwerkstätten 15

## Sparkasse Böhlaus

(im Rathaus, Ostseite der Straßenschilder) verleiht Kassen mit

### 3 1/2 Prozent täglich

### Blumenarbeiterinnen

erhalten jeden Tag von vorm. 10 bis nachm. 5 Uhr ausübende Heimarbeit in der Blumenfabrik

### Landarbeiterinnen

zur Kartoffel- und Indurabenernte bei besondern Veranlassungen für 1918/19

### Stenotypistin oder Sekretärin

### Rackow

Altmart 15, Albertplatz 10

### Engl. u. Franz. für Anfänger

### Rackow

Altmart 15, Albertplatz 10

### Einkaufszentrale

nur Gruner Str. 22, 1.

### Frauen

Wundmittel, Salben, Öle, Cremes, etc.

### Rauchtabak

Wundmittel, Salben, Öle, Cremes, etc.

### Badewannen

Wundmittel, Salben, Öle, Cremes, etc.

### Frauen-Lee

Wundmittel, Salben, Öle, Cremes, etc.

### Das Zehnmalpulver No 23

Wundmittel, Salben, Öle, Cremes, etc.

### Winterhüte

Wundmittel, Salben, Öle, Cremes, etc.